

Wöchentliches Belegpreis nach Träger einseitig, 10 Pfg. ...

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden-N., Poststraße 17, Fernruf 2711 u. 2712

Dienstag, 23. Juli 1940

Verlag: Dresden, Hauptpostamt Nr. 170, Postfach 170

Kampfverbände griffen zahlreiche britische Hafenanlagen, Flugplätze und Flakstellungen an

U-Boot schießt 18000 BRZ aus Geleitzug heraus — 3 Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt Erdöllager in Pembroke bombardiert

Berlin, 23. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Eines unserer kleinen U-Boote hat 18 000 BRZ feindlichen Handelsschiffsräumtes aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen und versenkt.

Im Kanal und an der englischen Ostküste wurden 3 Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt. Feindliche Flugzeuge setzten auch in der Nacht zum 23. Juli ihre Angriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland fort.

Sigurtu und Manolescu kommen nach Deutschland

Bulgarische Staatsmänner besuchen Deutschland

So denkt sich Churchill die Antwort

Britische Bombenangriffe seit der Führer-Rede vervielfacht

Berlin, 23. Juli. Eine sorgfältige Registrierung der feindlichen Einfüge in der letzten Zeit hat ergeben, daß die englische Luftwaffe ihre Angriffe auf nichtmilitärische Ziele seit Freitag, dem Tage der großen Führerrede, die dem englischen Volk noch einmal den Weg zur Vernunft wies, vervielfacht hat.

Die Stadt Kassel war in der Nacht vom 21. auf den 22. ebenfalls das Ziel feindlicher Angriffe. Auch hier arbeitete der Gegner mit einer beträchtlichen Zahl von Leuchtbomben. Trotz allem wurden sämtliche Bomben auf nichtmilitärische Ziele in Wohnvierteln und Gärten abgeworfen.

Wirkungsvolle Luftangriffe in Nord- und Ostafrika

Der italienische Wehrmachtbericht. Rom, 23. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika sind im Gebiet von Marfa Matruk und Sidi Barani wirkungsvolle Angriffe mittels Bomben und anderer Sprengkörper an der ägyptischen Grenze durchgeführt worden.

Wieder fremde Flugzeuge über Gibraltar

Gibraltar wurde Montag um 11.10 Uhr und 11.30 Uhr von fremden Flugzeugen überflogen.

Gibraltar-Befähigung auf 10000 Mann verstärkt

Die britische Befähigung von Gibraltar wurde, wie „Giornale d'Italia“ meldet, auf 10 000 Mann verstärkt. Allein am 18. Juli wurden 2000 Mann an- und ausgeschifft.

Die britischen Behörden in Gibraltar vollkommen ratlos

Große Schäden durch den letzten italienischen Luftangriff. Rom, 23. Juli. Die Flüchtlinge aus Gibraltar, die in Tanger angekommen sind, erzählen, wie Stefano meldet, daß die britischen Behörden in Gibraltar seit dem letzten italienischen Luftangriff vollkommen den Kopf verloren haben.

Das neue japanische Kabinett vom Kaiser empfangen

Deutsches Lokal in Buenos Aires demoliert

Empfang des NS-Bataillons 7 in Dresden

Dresden, 23. Juli. Am morgigen Mittwoch, 24. Juli, findet 19 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz vor der Oper ein feierlicher Empfang und eine Begrüßung des aus dem Felde zurückkehrenden NS-Bataillons 7 durch Generalleutnant Prastorius und Reichstatthalter Ruffmann statt.

Ritterkreuz für Generalleutnant Coeler

Berlin, 23. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Generalleutnant Coeler für die hervorragende Führung seines Verbandes und in Anerkennung der ausgezeichneten Leistungen seiner Truppe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Deutsche Künstler in Norwik eingetroffen

Deutsche Künstler trafen in dem Bereich von Norwik ein, um den dort liegenden Soldaten als Gruß, der Feiertag Unterhaltungsabende zu geben. Unter ihnen befinden sich ostmärkische Musiker, Mitglieder des Landestheaters Innsbruck sowie viele bekannte Solisten und eine Ballettgruppe.

Das Bataillon wird um 17.30 Uhr von der Reichsautobahn aus seinen Einzug in die Landeshauptstadt antreten. Es marschiert durch folgende Straßen: Reichsautobahn — Am Kirchberg — Meißner Landstraße — Cossbader Straße — Lübeckstraße — Kronprinzstraße — Kesselbacher Straße — Siebenlehner Straße — Rossener Brücke — Rossener Straße — Rürnberger Straße — Münchner Straße — Reichstraße — Prager Straße — Seefstraße — Adolf-Hitler-Platz.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Telegramm Cianos an v. Ribbentrop

„Feierlich: Voranzeige des sicheren Triumphes“
Berlin, 23. Juli. Der königlich Italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, sandte nach seinem Berliner Besuch...

Gewissenlose Bege gegen den Appell an die Vernunft

Londoner Kriegskorrespondenten fordern zum Widerstand auf. — Das Beispiel Warschau soll wiederholt werden
Rom, 23. Juli. Mit allen Mitteln versuchen die platonischen Feinde...

terdams nennt, um der Londoner Bevölkerung zu zeigen, welches Los sie zieht, wenn sie es wagen sollte, „jedes Haus und jede Straße“ zu verteidigen...

„Zeitweilige Störung“ des englischen Handels

Katastrophaler Rückgang der Ein- und Ausfuhr. Schlichterles Eingeständnis Reuters.
Genf, 23. Juli. Selbst das amtliche Reutersbüro kann nicht umhin, wenigstens zögernd die schweren wirtschaftlichen Schäden...

Schwerer Schlag für wichtiges Verteidigungssystem Malpas

Erfolgreiche Aktion italienischer Bomber
Rom, 23. Juli. Die überaus erfolgreiche und im italienischen Wehrmachtbericht am Sonntag erwähnte Aktion der italienischen Bomber...

Wir werden nicht den gleichen Fehler machen, wir werden unser Land verteidigen und bereiten uns für die Verteidigung vor. Die ganze Bevölkerung hat bei der Vorbereitung...

Bege Pertinax nach Newyork weitergeschickt

Der berüchtigte jüdische Sehjournalist Pertinax, der sich auch in London nicht mehr sicher fühlte, wohin er aus Paris geschickt war, ist jetzt in Newyork eingetroffen.

Neue Bestimmungen für Arbeits- und Berufskleidung

Berlin, 23. Juli. Das Reichsarbeitsministerium hat neue Richtlinien erlassen, die die Erteilung von Bezugsscheinen für Arbeits- und Berufskleidung regeln. Der Kreis der Bezugsberechtigten wird klar umgrenzt...

Balle Selassie auf dem Kriegspfad

Stockholm, 23. Juli. Die Londoner Zeitungen „Daily Telegraph“ und „Daily Mail“ melden aus Addis Abeba, Balle Selassie sei in voller Kriegsbemalung in der Stadt Chartum (Sudan) angekommen...

Neue Uniformen für die russischen Generale

Moskau, 23. Juli. Für die Generale der Sowjetarmee wurden, wie die Sowjetpresse berichtet, auf Befehl des Verteidigungsministers Marschall Timoschenko mit Wirkung vom 15. Juli ab neue Uniformen eingeführt...

So weit ist es noch nicht!

Unzeitgemäße Forderung eines französischen Blattes
Berlin, 23. Juli. Die französische Zeitung „Jour Echo de Paris“ hält schon die Zeit für gekommen, die Auslieferung der französischen Kriegsgefangenen zu verlangen...

Der Lohnstopp bei Neueinstellungen

Berlin, 23. Juli. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlass zur Durchführung des Lohnstopps bei Neueinstellungen die Reichsarbeitsminister Stellung genommen. Der Lohnstopp schließt allgemein bei den seinerzeit bereits bestehenden Arbeitsverhältnissen Lohn- und Gehaltssteigerungen aus...

Die Außenministerkonferenz in Savanna eröffnet

Savanna, 23. Juli. Die Sitzung der Außenminister aller amerikanischen Länder eröffnete am Sonntag der kubanische Präsident Varela Bru mit einer Ansprache, in der er sich als der gelehrte Schüler seines Herrn präsentierte...

Hollands Schiffsverluste während der fünf Kriegstage

Amsterdam, 23. Juli. Das Organ der niederländischen Marine „Onze Vloot“ veröffentlicht die holländischen Schiffsverluste während der fünf Kriegstage. Danach sind ein Torpedoboot, ein Minenleger, zwei Minenräumboote, vier Kanonenboote, ein Torpedoboot, zwei Bewachungsschiffe und ein Ausbildungschiff verloren.

Berliner Börse vom 23. Juli

Auch am Dienstag lagen die Aktienmärkte bei außerordentlich kleinen Umsätzen uneinheitlich. Von Montanen eröffneten Vereinigte Stahlwerke um 1/4 Prozent höher. Plannosmann gab im gleichen Ausmaß nach, ferner blühten Rhein Stahl 1/2 und Wabers 1/2 Prozent ein...

Zweifelsfragen bei Kriegszuschlag und Wehrsteuer

Der Sachbearbeiter des Reichsfinanzministeriums, Oberregierungsrat Dr. Oettinger, behandelt in der „Deutschen Steuerzeitung“ einige Zweifelsfragen, die sich in der Praxis bei der Erhebung des Kriegszuschlages und der Wehrsteuer ergeben haben. Es kommt vor, daß bei der Veranlagung von Arbeitnehmern die einbehaltenen Lohnsteuer höher ist als die festgesetzte Einkommensteuer...

schreiten. Hierzu wird festgestellt, daß eine Zusammenrechnung des Arbeitslohnes aus mehreren Dienstverhältnissen und die Berechnung der Lohnsteuer aus dem Gesamtlohn grundsätzlich ausgeschlossen ist. Das gilt auch für den Kriegszuschlag...

Ämtliche Bekanntmachungen

Abgabe von Butter und Quark. Die Sonderzuteilung vom je 125 Gramm Butter, die auch in der Zuteilungsperiode vom 20. 7. bis 25. 8. 1940 gewährt wird, erfolgt wiederum auf die Abchnitte Bu 2 der Reichsfettkarte, so daß auf diese Abchnitte 125 Gramm über die ausgedruckte Menge hinaus abgegeben werden...

Aus der Ewigen Stadt

(Von unserem römischen Vertreter.)

Rom, im Juli 1940.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ veröffentlichte jetzt einen eben erschienenen, auf längeren objektiven Nachforschungen beruhenden Bericht der Franziskaner aus Assisi über die Vergrabungen, denen das weltberühmte Heiligtum der Basilika des hl. Franziskus von Assisi im März 1798 ausgesetzt war. Es war dies die erste Plünderung, die an den kostbaren liturgischen Geräten der Basilika San Francesco vorgenommen wurde. Die jetzt abgeschlossenen kirchengeschichtlichen Erhebungen der Minoriten über den Raub an der Basilika sind frei von jeder Tendenz, sprechen aber eine so klare und verurteilende Sprache, daß sie durch sich selbst wirken müssen. Unter den früheren Forschern über das franziskanische Heiligtum nennt das „Giornale d'Italia“ mit Recht auch den angesehenen deutschen Historiker des Ordens P. Beda Kleinschmidt. Abgesehen von den religiösen und kulturhistorischen Werten der Basilika des hl. Franz, die in den Jahren 1228 bis 1232 nach den Entwürfen des Papo Lombardo, bzw. des Fra Filippo da Campello erbaut wurde, bleibt es zweifellos beachtlich, daß unter den drei gotischen Grabmalen in der Unterkirche sich auch das der zweiten Gemahlin des deutschen Kaisers Friedrich II., der 1228 verstorbenen Jabeila, der Tochter des oströmischen Kaisers Johannes, befindet, der auch den Ehrentitel eines Königs von Jerusalem führte.

Eine jugendliche, revolutionäre französische Soldateska hat sich im Jahre 1798 in dem Gotteshaus und der Sakristei durch den Raub sakraler Gefäße in einer Weise betätigt, über die die alten Protokollbücher des Ordens wörtlich berichten: Die Franzosen entwendeten aus diesem Heiligtum Gold, Silber und Edelsteine, und zwar unter Drohungen, wenn ihnen nicht der Verbleib der Gegenstände angegeben würde, der von uns Ordensbrüdern sorgsam verborgen gehalten wurde, wie es bei einem Raub aus Gold und bei einer kunstvollen Konstrukt der Fall war. Die Franzosen wollten alles im einzelnen haben und trugen zusammen mit anderen Gegenständen etwa 300 gottesdienstliche Silbergeräte fort. Sie verpackten auch einen berühmten Topas, die Perlen eines Nehmengewandes und die Korallen eines anderen Paramentes zu einem Drittel, sowie ein mit Saphiren verzieres Kreuz. Die kleinen Steine schienen unecht zu sein, aber sie waren in Gold gefaßt, und so entwendete man sie, um wenigstens sich das Gold zuweilen zu machen. Aus der zurückgelassenen Quittung kann man nichts über den Topas und das vorerwähnte Kreuz entnehmen, weil der Topasvollstrecker Vorwort erklärte, daß er den Topas, an dessen Echtheit er zweifelte, zurücklassen werde. Aber er wurde nie wiedererstattet. Der Kommissar Botania wünschte als Geschenk für sich zwei Tafelgemälde und das oben erwähnte Kreuz. Die in Französisch abgefaßte Quittung wird in unserem Archiv aufbewahrt. Daraus geht hervor, daß die geraubten Silbergeräte ein Gewicht von 1144 Pfund hatten. Unter den gestohlenen Silberfachen befanden sich Lampen, Hostienbehälter, Monstranzen, Leuchter, Kelche, kleine Behälter für Weihwasser, Gläser, Vasen usw. Besonders erwähnenswert unter den fortgeschleppten Dingen sind zwei Standbilder des hl. Franziskus und der hl. Klara von je 2 Meter Höhe, ein Geschenk des Prälaten Claverio di Visconle von etwa 1601, die auf dem Hauptaltar der Unterkirche ihren Platz hatten. Ferner ein silbernes Kreuzifix in seiner Arbeit mit einer Statue der Maria Immaculata, über deren Haupt zwei Engel eine Krone halten, außerdem Sankt Franziskus auf dem Feuerwagen und andere kostbare geweihte Gegenstände, die Geschenke eines Ordensgenerals und des Bischofs von Potenza aus dem Jahre 1651 waren. Auch ein wunderbarer mit Statuetten geschmückter Kelch, eine Gabe König Karl Emanuels von Savoyen an Papst Clemens XIV., der aus dem Minoritenorden hervorgegangen war und diesen Kelch der Basilika San Francesco 1770 geschenkt hatte, ging auf gleiche Weise verloren. Auch mit seltenen Miniaturmalereien versehene Bücher und alte Weibstoffe kamen damals abhanden. — Es ist ein trübes Bild menschlicher Verirrung, von dem die nunmehr freigelegenen Archive der Klosterkirche San Francesco Zeugnis ablegen. Unwillkürlich wird man daran erinnert, wie ungeschickt das Uebermateriale der Gegenwärtigen die deutschen Truppen in Frankreich die Kathedralen von Amiens, Beauvais u. a. vollkommen intakt gelassen haben. Dr. Franz v. Trenk.

Humor an der Straße / Ein Streifzug durch Sachsen

Hausinschriften sind treffliche Visitenkarten. Sie charakterisieren oft besser als alles andere einen Volkstamm, eine Landschaft, eine Stadt oder auch ein Dorf und lassen häufig an einem einzigen Beispiel einen Typus erkennen. Auch kulturgeschichtlich sind sie nicht uninteressant, da sie nach Form und Inhalt die religiöse Haltung der Bevölkerung erkennen lassen, ihre bodenständige und vaterländische Gesinnung trefflich offenbaren. Sie lehren uns auch, daß der wirkliche Humor, der unter Tränen zu lächeln versteht, alle schweren Erfahrungen des Lebens als Unvollkommenheiten dieses irdischen Daseins zu erkennen und ihren Wert zu schätzen weiß, den Charakter des Menschen im besten Sinne des Wortes zu bilden. Nicht alle Inschriften freilich sind bodenständig, sind aus der Erde gewachsen, wo man sie findet. Sie sind leicht unter der großen Menge der Inschriften vor allem als Zimmermannsprüche zu erkennen. Die Zimmerleute und Bauhandwerker überhaupt sind viel gewandert und brachten aus der Ferne Kunst- und Bauprüche mit, die oft in der gleichen Form, nicht nur im gleichen Inhalt, überall im deutschen Vaterlande zu finden sind. Hierzu gehört vor allem der Hauspruch, der mit den Worten beginnt: „Dies Haus ist mein und doch nicht mein...“, der überall, in allen Landschaften, bei allen Volkstämmen des deutschen Vaterlandes in gleicher Form, im gleichen Inhalt auftaucht, wenn er auch dialektisch in Norddeutschland plattdeutsch und mundartlich im Süden geläufig ist. Daß die deutschen Siedler der vergangenen Jahrhunderte unter dem lebendigen Hausrat auch das ideale Gut des Hauspruches, der Hausinschrift, mitnahmen, wohnen sie auch auswanderten, ist leicht zu begreifen. Auch diese Inschriften sind ein Stück Heimat und tragen nicht wenig dazu bei, das Heimatgefühl und damit die Sehnsucht nach der alten Heimat zu stärken, väterliche, vätergläubige und väterdenklich treulich in der Fremde zu wahren. Wir finden sie überall in der Welt, wo Deutsche kolonisierten, nicht nur in der sogenannten alten Welt, sondern auch in den fernsten Erdteilen.

Landmann sich ein neues Haus baut. Den Bauherrn selber rührt es nicht, sondern er schreibt schmunzelnd und gelassen an die Stirnseite des Hauses:

Wer baut an der Straßen
Ruh die Leute reden lassen.

Der eine belacht's,
Der andere beacht's,
Der dritte veracht's,
Was macht's!

Jeder baut nach seinem Sinn,
Keiner kommt und zahlt für ihn.

Ich kehre mich nicht dran
Und lasse die Leute klügeln,
Wer kann denn jedermann
Das lose Maul vertiegeln.

Ich Affe
Steh hier und gaffe,
Und hielt ich nicht Maulaffen feil,
Könnte ich weiter sein.

Schau, Wanderer, schau
Diesen kuriosen Bau,
Links da geht's nach Königsbrück
Und rechts nach Wittgenau.

Wer ein Haus baut, macht seine Erfahrungen. Meistens weh der Anschlag überschritten, häufig stellen sich andere Umstände ein, die den Bau verteuern, der Sorgen und der

Ein sauberer Mensch
kann ebensowenig auf Zahnpaste
wie auf Seife verzichten!

CHLORODONT

Putzerei ist kein Ende, bis endlich das Haus unter Dach und Fach ist. Warnend und auch ein wenig gemüht-spöttisch steht daher am Hause geschrieben:

Behüte uns Herr alle Zeit
Vor Maurern und vor Zimmerleuten,
Denn wo sich diese Leute finden,
Da fängt der Geldsack an zu schwinden.

Das Bauen ist eine Lust,
Doch hält' ich gewußt,
Was es kost,
Gäht' ich allen
Was gehußt.

Das Haus hier steht in Gottes Hand,
1799 hab ich die Schindeln umgewandt,
Und wird mir Gott ein Herz erwecken
Ober der Schwelgeroster das Geld vorstrecken,
So werd ich das Dach mit Ziegeln decken.

Bestimmung des Hauses und auch den Verus des Hauses bestihers, den Zweck mancher Wohnungen und anderer Gebäuden humorvoll folgende Inschriften:
Ich bin ein armer Schuster,
Rein Lämpchen brennt sehr duster,

Die 12 Generalfeldmarschälle der deutschen Wehrmacht



Reitel

v. Rundstedt

v. Reeb

v. Roch

v. Brauchitsch

Stilf

v. Kluge

v. Thielack

v. Heidebrunn

Witz

Sperrle

Reuferting

Wäre ich ein reicher Mann,
Brennt ich viel Lichter an.
Hier hält ein jeder gerne an;
Der Hausherr, der heißt Winckelmann.
(Am einem Gasthaus.)
Wer sein Geld nicht gern im Kasten liegen,
Der kauft sich Tauben und läßt sie fliegen.
(Am Taubenschlag.)
Kühler ist die Kellertür,
Auch findet man nicht Wein und Bier.
Sei getreu und schlaf allein,
Dass ja keinen Knecht herein.
(Mägdehammer.)
Reichs, aber nicht gallige Lebenserfahrung und festgefügter Humor spricht aus folgenden Inschriften:
Halt im Jörn und Lachen Haus,
Sonst geht dir die Weife aus.
Froh durchs Leben wandre,
Sprich wahr,
Erwäg nicht lang,
Verlaß dich nie auf andre
Und rechne nie auf Dank.
Habe nichts auf dieser Welt,
Kann auch nichts erwerben!
Andere haben Gut und Geld,
Müssen dennoch sterben.
Kannst du nicht Dombaumeister sein,
Behau als Steinmetz deinen Stein,
Fest ist dir auch dazu Geschick und Verstand,
So trage Mühen herbei und Sand.
Sei adagio im Gehen,
Allegro im Entschluß,
Das Vergnügen piano liebe.

Fortz deine Pflicht übe,
Dann zur reichsten Harmonie
Bringst des Lebens Symphonie.

Wenn dieses Haus so lange steht,
Bis aller Reich und Gah vergeht,
Dann wird daselbe so lange stehn,
Bis daß die Welt wird untergehn.

Ueber Sachsen sind durch die Jahrhunderte schwere Stürme geblaut. Nicht selten war es der Prügelnabe zwischen den Mächten, und in den letzten 300 Jahren ist so manche weltgeschichtliche Entscheidung auf seinem Rücken ausgegossen worden. Was Wunder, daß mancher hierzulande pflügend, verschmitzt und wendig geworden ist und das auch in folgender Inschrift ausdrückt:

Wissu ehrlich ist nicht gut,
Wissu falsch ist eine Sünde,
Aber wer am höchsten tut,
Hängt den Mantel nach dem Winde.

Der Sitten der Hausinschriften, die in allen Teilen des Landes Sachsen noch heimisch ist, haben sich auch die oftstehenden Gebäude nicht entziehen können, was man eine Inschrift beweist. So steht leuchtend in goldenen gotischen Lettern an einem Gerichtsgebäude Dresdens zu lesen:

Nichts ist so fein gesponnen,
Dass es nicht käm zur Sonnen."

Wußer der letzten Inschrift habe ich bisher in anderen deutschen Gegenden keine gleiche oder ähnliche Inschrift gefunden. Damit soll natürlich nicht die Behauptung aufgestellt sein, daß die hier erwähnten Inschriften nur hier in Sachsen anzutreffen sind. Mag diese oder jene aber auch in einer anderen Form woanders vorkommen, so weist sie doch nur den Gleichklang des deutschen Charakters nach, welchem Stamme der einzelne auch angehören mag. Oder man kann auch darin einen Beweis sehen, daß die alte Blutgemeinschaft zwischen der Nachkommenchaft der alten Siedler und dem ursprünglichen Siedlerstamm noch immer lebendig ist. Darüber hinaus beleuchten die Inschriften sicherlich getreulich den Grundcharakter der deutschen Seele in seiner ganzen Tiefe, in seinem lebenswerten echten Humor.

Zwei Dresdner Kreisler auf der Triennale. Unter den deutschen Kreisler der Internationalen Ausstellung für Architektur und dekorative Kunst in Holland (Triennale 1930) befinden sich auch zwei Dresdner. Der Große Preis erhielten die Deutschen Werkstätten Hellerau. Die zweitbesten Auszeichnungen, das Ehrenplaket, wurde dem Bildhauer Prof. Th. Arthur Winke zugesprochen.

Die Dresdner Philharmonie unter Leitung ihres Dirigenten, Paul van Kempen, wurde eingeladen, in Hamburg ein Konzert zu geben. Das Konzert findet am 8. Oktober statt. Solist ist Gaspar Cassado.

Dresdner Musik-Schule (Direktor Hans Schmelzer). Der ehemalige Studierende Peter Rieger (Klasse Kammermusik Arthur Jenker) wurde als Cellist an das Deutsche Theater in Krakau verpflichtet.

Aus der Lausitz

1. Bauhen. Der Unteroffizier Erich Bollnick wurde für Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Er stammt aus Bauhen und ist hier bei der Firma E. W. Frommelt beschäftigt.

1. Bauhen. Das 25jährige Dienstjubiläum konnten am 18. Juli der Gaswerksarbeiter Otto Erbe und am 20. Juli der Wasserwerksarbeiter Arthur Michael feiern. Im Rathaus begrüßte Dr. Förster die Jubilare und dankte ihnen für die treuen Dienste.

1. Bauhen. In der Fleischerei wählte in der Nacht zum Montag eine junge 25jährige Frau sich und ihre beiden Kinder, einen einjährigen Jungen und ein dreijähriges Mädel, mit Beuchgas. Eheleute Zwitschke dürften der Grund zu dieser schrecklichen Tat sein.

1. Bauhen. Auf ein 50jähriges Bestehen kann am heutigen Dienstag das Schuhwarenhaus Heinrich Mohr, Kornmarkt, zurückblicken.

1. Ramenz. Der Führer und Reichshausier hat dem beim Arbeitsamt Ramenz, Nebenstelle Großhörn, tätigen Verwaltungsobersprekter Karl Ziegenbalg das silberne Treudienstehrenzeichen verliehen.

1. Ramenz. Feldwebel Dieter Seim (der frühere Mittelrücker des FV, Ramenz) wurde mit dem EK 2. ausgezeichnet.

1. Kleinsaubertitz. Mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Kl. wurde der 21jährige Hans Krusche ausgezeichnet, der bei den Kämpfen in Frankreich als Fallschirmjäger eingesetzt und schwer verwundet in Gefangenschaft geraten war. Mit dem Eisernen Kreuz wurde ferner der Feldwebel Gott Hofe ausgezeichnet.

1. Taubentzsch. Vom Divisionskommandeur wurde dem Bestellen Friedrich Hensel, der in Frankreich verwundet worden war, im Lazarett das Eisene Kreuz 2. Kl. überreicht.

1. Wilsdorf. Auf der Staatsstraße Löbau—Bernsdorf kam dieser Tage der Oberinspektor des hiesigen Remontewerks Boes infolge eines Defektes am Vorderrad seines Leichtmotors eines unglücklichen Sturz, daß er bewußtlos auf der Straße liegen blieb. Ein Remischer Einwohner fand ihn und veranlaßte die Ueberführung in seine Wohnung. Eine Gehirnerschütterung und Verletzungen am Kopf und Rücken machten sofortige ärztliche Hilfe notwendig.

1. Buth. Im überfüllten Saale des Gasthofes veranstaltete am Sonntag die Volkshochschule Bauhen mit der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude einen Filmabend. Von der Tätigkeit der Fallschirmjäger legte der erste Film Rechenschaft ab. Der zweite zeigte den Einsatz der motorisierten Truppen, das Leben der U-Boot-Männer und der dritte und vierte den Siegeszug der deutschen Truppen im Westen.

1. Wilsdorf. Die Kreisfachgruppe Raminchenzüchter hielt am Sonntag eine Werbeversammlung, wobei auch Weiße Wiener und Angorahammden ausgestellt waren. Kreisfachbearbeiter Varisch aus Schöngolde warb mit einem Lichtbildvortrag für die Angorahammdenzucht.

1. Reuthitz. Bei einem Appell der Kriegerkameradschaft Reuthitz Lausitz wurden 12 Kameraden für 50jährige, 31 für 40jährige und 32 für 25jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet.

1. Jittau. Die Schmiedegilde zerprang. In einer Feiernacht in Jittau zerprang dem 43 Jahre alten Schleifer Karl Schuber aus Mittelheringsdorf bei der Arbeit die Schmiedegilde. Ein abgeprungenes Stück traf Schuber an der Brust und führte ihm schwere innere Verletzungen zu. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus erlag er den Folgen des Unfalles.

1. Müllitz. Ausgeraubte Brieftasche zurückgeschickt. Einem Angehörigen des hiesigen Fliegerhorstes war am 11. d. M. die Brieftasche abhanden gekommen, in der sich Papiere und Lebensmittelkarten sowie fünf 20-PM-Scheine befanden. Tags darauf wurde die Brieftasche durch die Post zur Fliegerhorstkommandantur geschickt, wobei festgestellt wurde, daß wohl Papiere und Lebensmittelkarten, aber nicht mehr die Geldscheine sich darin befanden.

1. Ratzsch. Der Rufesuch weist bis zum 19. Juli 15 113 Personen aus. — Gleichzeitig sind 3788 Personen zum Ausgebrauche anwesend.

„Schönes Sachsenland“

Das ist der Titel eines schmalen Bändchens, das soeben im Verlage Heimatwerk Sachsen, v. Voenski Druckerei Dresden, erschienen ist. 67 Aufnahmen vermitteln uns Schönheit und Vielfalt des Sächsischen. Wir treten unsere Wanderung an auf den Feldern der Völkerschlacht, besuchen Leipzig, streifen durch das Burgenland im Müde- und Schopauland. Das Elbtal läßt uns so bezaubernd verwellen ein, Reichen, Moritzburg und Pillnitz sind Perlen in dem Kranz denkwürdiger Stätten, der Dresden umgibt. Die Romantik des Elbgebietes umfängt uns, dann aber geht es weiter in die grüne Oberlausitz mit ihren Umgebungsgehäusen, ihren wechsellieblichen Stille Seen und freundlichen Wäldern. Hochmoor und Lausitz leiten über zur Welt des silbernen Erzgebirges, das im Sommer und Winter gleich schön ist. Ein Wäldchen ins Vogelland beendete unsere Fahrt. Dr. Heinz Graefe hat die Bilder ausgearbeitet und den Text bearbeitet. Niemand wird es bereuen, das schmale Bändchen, das nur 1 RM. kostet, durchzublühen zu haben. Es ist als ein Gruß der Heimat an unsere Soldaten gedacht. Und es kommt gerade zurecht, um uns zu mahnen, daß wir bei unseren Ferienreisen nicht ins Weite zu schweifen brauchen, sondern alle Schönheiten der Natur in der engeren Heimat finden können.

Dr. Gerhard Desogh.

Leipzig

1. 200 neue Ehrenzeichen für Volkspflege verliehen. Im Rahmen einer Arbeitstagung der Ortsgruppenamtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP im Neuen Rathaus am Leipzig überreichte Kreisamtsleiter Rutter 84 Ortsgruppenamtsleiter der NSDAP das Ehrenzeichen für Volkspflege. Einige Tage vorher konnte das Ehrenzeichen 130 Mitgliedern der NS-Frauenenschaft überreicht werden.

1. Das „Kugel-Denkmal“ am Schnittpunkt der Insel-Rathen- und Mittelstraße ist einer umfassenden Erneuerung unterzogen worden. Das Denkmal ist bekanntlich eines der zahlreichen Erinnerungsmale an die Völkerschlacht, seinen Hauptschmuck bilden Kanonenkugeln, die aus dieser Schlacht stammen. Das Denkmal ist mit einer schmalen Blumenanlage umgeben worden.

1. Helfende Ferienhände bei der Ernte. Die NS-Frauenenschaft, Kreis Leipzig, konnte für Juni insgesamt 12 226 Stunden Landhilfe leisten, die vor allem beim Erdbeer- und Erdbeerpflücken geleistet wurden. Aber auch beim Hochziehen, Unkrauthacken, bei Garten- und Feldarbeit setzten sich die Frauen ein. Sogar zum Drechen waren sie angetreten. Sehr wichtig ist auch die Hilfe, die sie der Bäuerin in Haus und Stall leisteten.

1. VDM-Mädels betätigen sich bei der Seidenraupenzucht. Der Leipziger Kreisreferent für Seidenbau der NSDAP führt in der Zuchtanlage eines Kleingärtnervereins in Leipzig Schulkurse für Seidenraupenzucht durch. Die Anlage ist für 70 000 Seidenraupen eingerichtet und wird unter Mithilfe des VDM gepflegt. Die Kurse sind für jeden am Seidenbau Interessierten offen.

1. Das Leipziger Zentralgewerk hat in vorbildlicher Weise gezeigt, wie ein Betrieb, in dem es notgedrungen Schmutz gibt, doch schön sein kann. Überall zwischen den Gebäuden breiten sich Wiesen und Gärten aus. Nicht nur ein „Park“ für die Gefolgschaft als Erholungsraum für die Werkpausen ist vorhanden, sondern auch mehrere Küchen- und Gärten, deren Erträge der Werkküche zugute kommen. U. a. sind 300 Tomatenstauden und 600 Johannisbeersträucher gepflanzt, die reich Ernte liefern. Die Rasenflächen werden von neun Schafen abgeweidet, deren Fleisch ebenfalls der Werkküche zugute kommen soll. Die Zahl der Schafe wird demnächst auf 15 vermehrt werden. Aus der Werkküche werden derzeit 180 Mann versorgt.

1. Beringswalde. Pferdegeschirr in einen Bach gestürzt. Zwei durchgehende Pferde stießen in einer Kurve gegen das Geländer einer Brücke, das dabei zertrümmert wurde. Die beiden Pferde stürzten mit dem Wagen und dem Kutscher in den Bach. Der schlimm aussehende Unfall blieb glücklicherweise ohne ernste Folgen für Kutscher und Pferde.

Sächsisches

1. Wehrmachtspferde für die Landwirtschaft. Um der deutschen Landwirtschaft bei der Entlastung zu helfen, hat sich die Wehrmacht entschlossen, eine Anzahl Pferde an die Landwirtschaft und das Fuhrwesen zurückzugeben. Alle von der Wehrmacht abgegebenen arbeitsfähigen Pferde werden vom Reichsland übernommen, der über die Landes- und Kreisbauernschaften für eine gerechte Verteilung entsprechend den Dringlichkeitsbedürfnissen in den einzelnen Gebieten sorgen wird. Mit der Übernahme und der Verteilung der Pferde hat der Reichslandrat die Pferde- und Wehrverehrungsgesellschaft m. B. S. Berlin-Charlottenburg beauftragt. Die Pferde werden unmittelbar an Inhaber von Dringlichkeitsbescheinigungen abgegeben, wobei die Dringlichkeitsbescheinigungen 1. vor den Dringlichkeitsbescheinigungen 2. rangieren, aber an Händler, bzw. Genossenschaften, aber nur in dem Umfang, als sie sich bisher mit dem Pferdehandel beschäftigt haben. Die Pferde werden bei der Übernahme von der Wehrmacht geschätzt. Für das eine einwandfreie Arbeitspferd beträgt der Schätzwert nicht mehr als 700 bis 800 RM., nur in ganz seltenen Fällen über 900 RM., im übrigen aber entsprechend darunter. Schloßpferde werden vorher bereits eingeschätzt. Die Inhaber von Dringlichkeitsbescheinigungen, die benachteiligt wurden, daß sie ein Wehrmachtspferd erwerben können, begeben sich mit der Bescheinigung und der Benachteiligung an den Abgeber und haben hier die freie Wahl. Das von ihnen ausgemählte Pferd geht mit dem Kaugeld und der Bezahlung bei dem Abgeber eingetriebenen Zustelle in ihr Eigentum über. Mit jedem Pferde geht eine Pferdekarte und ein Schlüssel mit. Auch der Bauer und Landwirt, der über den Händler bzw. die Genossenschaft auf Grund seiner Dringlichkeitsbescheinigung ein Wehrmachtspferd erwirbt, hat nicht mehr für das Pferd zu bezahlen als den Schätzwert. Bezüglich der 2 Prozent Umsatzsteuer, die die Wehrmacht für jedes Pferd verlangen muß, dürfen zu dem Preis hinzugerechnet werden. Durch das Entgegenkommen der Wehrmacht wird so noch rechtzeitig zur Ernte eine Anzahl von Pferden der Landwirtschaft wieder zugeführt. Allen Inhabern von Dringlichkeitsbescheinigungen ist anzuraten, sich nunmehr sofort um die Verschaffung eines brauchbaren Pferdes zu bemühen, da nach Beendigung der Aktion zweifellos wieder ein erheblicher Pferdebedarf vorhanden sein wird.

1. 200 neue Arbeitsmänner für Bilanzbuchhalter. Die Deutsche Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen, hat bereits 12 Arbeitsmänner für Bilanzbuchhalter mit großem Erfolge durchgesetzt. Die 13. Arbeitswoche für Bilanzbuchhalter findet vom 18. bis 24. August 1940 und die 14. Arbeitswoche für Bilanzbuchhalter findet vom 25. bis 31. August 1940 im Hotel „Goldener Engel“, Bad Schandau statt. Voraussetzung für die Teilnahme ist die einwandfreie Beherrschung der Technik der doppelten Buchführung. Anmelbungen sind an die Kreisabteilungen oder an die Gewerkschaft für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF, Dresden K 1, Platz der SA 14, zu richten.

Brillen aus splitterfreiem Glas

Es ist in letzter Zeit öfter erörtert worden, insbesondere für Kraftfahrer, nur Brillen aus splitterfreiem Glas zuzulassen. In diesem Zusammenhang sind Untersuchungen der Berliner Universitätsklinik für Augenkrankheiten insofern aufschlussreich, als in Wirklichkeit in den letzten 15 Jahren nicht eine einzige Verletzung eines Kraftfahrers durch Splitter der eigenen Brillen nachgewiesen werden konnte. Es hat sich jedenfalls gezeigt, daß die Brille sowohl beim Arbeiter als auch beim Kraftfahrer keine besondere Gefahr für das Auge darstellt. Eine Beobachtung, die übrigens auch von zahlreichen anderen Augenärzten in der Praxis gemacht worden ist.

Dresden

Mater Edmundas letzter Weg

Auf dem Inneren kath. Friedhof ist am Montag nachmittag die verehrte Oberin der Frauen Schwestern, Niederlassung Käuflerstraße, Maria Edmunda Lieder, zu Grabe getragen worden. Sie, die in 45 Jahren im Dienste der Nächstenliebe nie ein Weg zurück geworden war, wurde nun auf ihrem letzten Wege geleitet von der Liebe und Dankbarkeit einer großen Trauergemeinde. Der Propst der Hofkirche, Erzpriester Veier, nahm die Beisetzung vor. In der Friedhofskapelle, die das zahlreiche Trauergeloge kaum zu fassen vermochte, war der einfache weiße, mit einem silbernen Kreuz gezierter Sarg aufgebahrt. „Komm, Braut Christi, und empfange die ewige Krone“ — von diesem Wort der Liturgie ausgehend würdigte der Propst Persönlichkeit und Wirken der Verstorbenen, die schon in ihrer Jugend den Ruf Christi vernommen habe und ihm gefolgt sei, um im Dienste ihrer Mitmenschen, vor allem der Kranken und Armen, ihr Leben aufzuopfern. Für sie sei der Sterbetag Erntetag; der Lohn für alles Gute, das sie getan habe, sei ihr gewiß. In ihrem nimmermüden, selbstlosen Wirken, in ihrer Bescheidenheit und Einfachheit, in ihrer echten Herzengüte kann die Verstorbenen eine Vorbild sein. — Unter dem Gesang des Psalms „Miserere“ wurde die sterbliche Hülle der Entschlafenen dann zu Grabe geleitet. Neben dem Altar der Hofkirche sah man Konfessionsrat Harzer i. R. Kral und andere Geistliche im Trauergeloge, ferner die Frauen Schwestern der Dresdner Niederlassungen und die Schwestern der anderen in Dresden ansässigen Kongregationen, endlich zahlreiche Angehörige aller katholischen Pfarrgemeinden Dresdens. — Am Donnerstag 25. 7. 8 Uhr wird in der Hofkirche für die Verstorbenen ein feierliches Requiem gesungen. In der Kapelle Käuflerstr. 2 wurde am Morgen des Beisetzungstages ein Requiem zelebriert.

1. Reichsbahn-Güterzugfahrplankonferenz in Dresden. Wichtige Beratungen für die Eisenbahnbeförderung von Kohle, Lebensmitteln und sonstigen Gütern in Deutschland finden in diesen Tagen in Dresden statt. Das Reichsverkehrsministerium hat zu diesem Zweck die Generalbetriebsleitungen und Reichsbahndirektionen zur 35. Reichsbahn-Güterzugfahrplankonferenz zusammengerufen. Durch das Entgegenkommen der Stadt, Sitzungssäle für die große Zahl der Teilnehmer zur Verfügung zu stellen, ist es möglich gewesen, Dresden als Tagungsort zu wählen. Grundlegende betriebliche Fragen des Güterzugtransportes, der Fortentwicklung des Güterzugfahrplanes und der mannigfachen Aufgaben der Güterzugbildung auf den Rangierbahnhöfen stehen zur Beratung. In eingehenden Einzelverhandlungen werden außerdem zur Vorbereitung für den Fahrplandwechsel die Güterzugverbindungen der Reichsbahndirektionen nachgeprüft, neue vereinbart und nach Zeitlage und Gruppenbildung gegenseitig abgestimmt. Konferenzen dieser Art werden schon seit Jahren, gewöhnlich zweimal jährlich, abgehalten. Sind sie schon von jeher ein wichtiger Faktor im Aufbau des Güterzugwesens Deutschlands gewesen, so kommt ihnen heute im Hinblick auf die gewaltigen Gegenwartsaufgaben der Deutschen Reichsbahn im Wirtschaftsleben Großdeutschlands erhöhte verantwortungsvolle Bedeutung zu.

Aus dem Dresdner Kunstleben

Wertvolle Ergänzung für das Kupferstichkabinett. Mit dem Vermächtnis J. J. P. v. a. n. sind dem Staatlichen Kupferstichkabinett Dresden dank einem gemeinnützigen Denken kulturelle Werte vermittelt worden, die, in ihrer Reichhaltigkeit schier unerschöpflich, den vorhandenen Bestand wertvoll ergänzen. Aus der Reihe der Neuerwerbungen zeigt das Kupferstichkabinett jetzt deutsche Radierungen und Lithographien des 18. Jahrhunderts. Wir bemerken E. W. Kolbe aus der Dessauer Schule, der mit seinen Blättern, ebenso wie der Münchener J. A. Klein, noch nach dem 18. Jahrhundert verhollet ist, und J. C. Reinhardt, dem aus Hof Gebürtigen, der mit seinen herrlichen Landschaften an den Kreis der Deutsch-Römer gemahnt. Von C. J. Thiele ist die in der Friedrichs-Ausstellung noch fehlende Ansicht von Cap Arcana nach David Caspar Friedrich als seltenes Blatt bemerkenswert. W. von Kobells reizvolle Darstellungen, Blätter von Dahl, dem in Dresden wirkenden Norweger, und seinem Schüler Featrinio, ferner des die Schweizer Idylle abgeprungenen Jüßli begleiten uns. Der Weg, auf dem noch G. v. Schadow und von Klinkers der Jahrhundert-Mitte die Bremer Menschen, Vater und Sohn, aufwachen, wird aber beherrscht von der Lithographie. Der Berliner Reuter, derselbe, der das erste Papiergeld druckte, die in München wirkenden Quaglio und Bogendauer, Hofmann-Berlin führen mit anderen, darunter der Dresdner Schmidt, die Erläuterung Gesehilders auf eine nicht wieder erreichte künstlerische Höhe, die in Reproduktionen nach Franz Krüger, später noch bei Thoma, von dem einige Blätter vorhanden, Gestalt gewinnt. Oelmut Wauer.

Staatliche Kunstgalerie-Bibliothek zu Dresden. Güntherstraße 34. Am 25. Juli Eröffnung zweier Ausstellungen: J. v. a. n., die norddeutsche Insel, in Aquarellen von Ewald Binder; Donapuz. Arbeiten in Seide und Perlen aus den Werkstätten von Emil Pottenroth. Dauer der Ausstellung bis 10. September 1940. Öffnungszeiten: werktags von 8 bis 10 Uhr, sonntags bis 14 Uhr. Eintritt frei.

Rätsel um Guttenbrunn

Roman von J. Hengesbach

Copyright by Karl Röhler & Co., Berlin-Schmargendorf.
(Nachdruck verboten.)

27. Fortsetzung.

„Nein, Claudia! Mein! Wir hatten Streit, aber ich habe alles vergessen. Alles vergessen!“

„Ich verstehe Sie nicht...“

„Selber haben Sie auch etwas Wichtiges vergessen: Erinnern Sie sich an den Abend im Haus Guttenbrunn, als ich Sie zum erstenmal sah?“

„Oh, ja!“

„Also doch endlich!“ rief Mara wie erlöst. „Erinnern Sie sich auch an meine Worte?“

„Ich wüßte nicht...“

„Ich sagte Ihnen, daß es mir eine Freude wäre, Sie zu treffen und kennen zu lernen... Und ich meinte es ehrlich!“

Claudia blinnte verwirrt auf.

„Bitte, erinnern Sie sich auch, daß ich zu der Stunde noch glaubte, Donald wäre — Donald! Ich ahnte gar nicht, daß ich Ihre Gesellschaft stürzte, als ich erschien; und als ich Sie sah, dachte ich: das ist Donalds Verlobte, in wenigen Tagen wird sie seine Frau sein! Wie schön sie ist! Glauben Sie mir, liebe Claudia, so dachte ich. Ich wünschte Ihre Bekanntschaft zu machen und wollte Ihnen Glück wünschen und sagen, daß ich Ihnen nie im Wege stehen wollte... Und als ich Sie ansprach, antworteten Sie... Oh, ich kann es ohne Tränen nicht wiederholen, es traf mich zu schrecklich! Sie behandelten mich sehr schlecht! Sie haben in mir eine schmutzige Dirne und verletzten mich, wo ich mich unter Freunden glaubte...“

Ihre Stimme brach. Unglaublich, dachte Claudia, sie meint es wirklich ernst. Sie ist ganz außergeret und dem Weinen nah.

„Ich glaube, Sie übertreiben etwas“, widersprach sie. „Es ist selber so gesehehen und ich...“

„Sie können es ungeschehen machen“, rief Mara. „Ich habe nicht gebroht, aber Sie haben doch zu dem Mann, den wir der Einfachheit halber weiterhin Donald nennen wollen? Und Sie wissen, daß es ein Unglück ist, wenn wir nicht Freunde werden? Dann — wollen wir Freundschaft schließen, liebe Claudia! Das ist alles, was ich wünsche.“

„Freundschaft? Ich verstehe Sie nicht“, murmelte Claudia. „Es ist so leicht zu verstehen. Sie dürfen mir vertrauen, daß ich mich auch in Ihrer Gesellschaft zu bewegen weiß — obwohl Ihr Vater ein ebullier Herr ist und ich mich von meinem nicht zu sprengen getraue.“

Stille — durch die Claudia nach einem Weg suchte, ohne ihn zu finden.

„Sie scheinen sofortige Beweise meiner Freundschaft zu verlangen“, sagte sie unbehaglich. „Ich wüßte nicht, in welcher Weise ich Ihnen diese geben soll...“

„Oh, es ist so leicht. Laden Sie mich abends zum Essen in Ihr Hotel ein, wo wir vielleicht einige Ihrer Freunde treffen...“

„Oh!“ Claudia kuckte hörbar, als ihr Maras Absichten endlich klar wurden. Das war es! Mara wollte nicht ihr Geld, sondern äußere Zeichen ihrer Freundschaft. Sie, Claudia, sollte sich für die Gesellschaftsfähigkeit einer berühmten Abenteuerin verbürgen!

„Sagen Sie nicht oh, Claudia! Sie brauchen sich meiner nitigends zu schämen...“

„Ich dachte nur daran, wie lächerlich es ist — und für Sie ein schlechter Dandel. Sie könnten meine Freunde dumm und langweilig finden, oder...“

„Über Ihre Freunde könnten mich dumm und langweilig finden! Sprechen Sie es nur aus! Die Frage betrifft mich nur allein und dürfte Ihre größte Sorge nicht sein. Ich möchte nur von Ihnen eingeführt werden — als Ihre Freundin! So lange ich meine Aussage aufrecht halte, ist Ihr Wille der Baron Donald von Guttenbrunn, und Sie — die Frau Baronin!“

Claudia sah keine Rettung mehr. Schließlich — was bedeutete es ihr? Wobribeinlich würde sie von allen Bekannten

und Freunden, die sie mit einer Vorstellung ihrer neuen Freundin Mara Birella begrüßte, gemieden werden. Das war alles... „Wenn Sie nur das wünschen — es ist mir ein Leichtes...“

„Dann ist alles gut“, sprach Mara vergnügt. „Wollen wir heute abend sofort den Anfang versuchen?“

„Wenn Sie es wünschen — aber ich hätte noch einen besseren Plan.“ Claudia hatte blitzschnell überlegt, daß sie — einmal angekommen — sofort gründlich sein wollte. „Mein Wille reiste heute schon früh nach Guttenbrunn. Wir wollen ihm nachreisen — Sie und ich!“

Mara war starr vor Staunen.

„Ist das wirklich Ihr Vorschlag? Ja? Es würde mir der beste Beweis sein, den Sie mir geben können!“

„Vielleicht gefällt es Ihnen gar nicht so gut, wie Sie erwarten“, sagte Claudia ruhig. „Bedenken Sie, daß ich für das Benehmen anderer Menschen nicht einleihen kann.“

„Oh, das ist ja selbst“, rief Mara vertrauensvoll.

„Nur — Sie werden vor Ihren Gästen nicht kalt und herablassend zu mir sein? Sie müssen ehrlich sein! Wollen Sie?“

„Ja.“

„Sagen Sie: Ja, Mara.“

Claudia unterdrückte ein Schaudern. Sie hatte bis jetzt vermieden, Mara mit Namen zu nennen — jetzt verlangte sie auch das noch! Aber früh genug dachte sie an ihren Plan. Es mußte sein!

„Ja, Mara!“

„Im... es wird schon gehen!“

„Welchen Zug benutzen wir?“ fragte Claudia hastig.

„Wenn wir uns an den Fahrplan halten, finde ich keine Zeit mehr zum Baden. Ich schlage vor, meinen Wagen zu nehmen. Darf ich Sie im Hotel abholen, Claudia?“

„Ja“, antwortete sie und nahm eiligst Abschied.

24.

Im Zustand tiefer Niedergeschlagenheit kam Arno in Guttenbrunn an. Die dreistündige Bahnfahrt hatte ihn zur Untüchtigkeit gezwungen, so war er zur Beute seiner bösen Ahnungen geworden. Er hatte über seine Unterhaltung mit Claudia vom gestrigen Abend nachgedacht. Es war eigentlich alles sehr einfach. Sie hatte ihn dazu gedrängt, ihr das Geheimnis des Namens Gibson zu erklären, und er mußte ihr die einzige Darstellung geben, die ihm erlaubt war — bis er ihr eines Tages alles sagen würde und sie zwingen, die Last mit ihm zu tragen.

Trotz seiner Vorsätze hätte er sich gestern abend bald vergessen und ihr alles gesagt, so mächtig hatte ihn der Wunsch überkommen, alles in der Welt zu vergessen außer dem Verlangen, sie in seine Arme zu reihen und ihr Liebe und Schuld zu gestehen. „Gut, daß ich es nicht tat“, sprach er in das leere Abteil. „Erst muß ich Donald mein Wort halten! Und ich würde schlecht an ihr handeln, solange mir Gefahr droht.“

Als sie ihr Gespräch dann beendeten, hatte er gefühlt, daß sie ihm ferner war, als je gewesen.

Der Hausmeister Franke begrüßte ihn mit wahrhafter Herzlichkeit. Ein guter Hausmeister, dachte Arno und konnte nicht verstehen, daß dieser Mann sich einst als Erpresser verlobt hatte. Wenn ihm alles mißglücken sollte, blieb Franke sein einziger Erfolg.

Er stieg erst aus seinen trüben Gedanken heraus, als er mit dem Hausmeister an Ort und Stelle über die Errichtung eines Maschinenhauses verhandelte. Alles was Arbeit war und der Erfüllung seiner Pläne diente, reizte ihn und stellte sein Selbstvertrauen wieder her. Dann sprach er mit dem Ingenieur über die Aufstellung der Turbine, die den wilden Wasserlauf nutzbar machen sollte, damit den Pächtern billiger Strom zur Verfügung stand.

Es war fast sieben Uhr abends, als er wieder im Hause war, körperlich ermüdet, aber in froher Stimmung. Im kleinen Salon ließ er sich bequem nieder und rauchte eine Zigarette — und dachte an Claudia. In diesem Zimmer hatte er sie noch zehnjähriger Trennung wieder gesehen, um nur wie durch einen Schleier mit ihr zu sprechen, den kein unglücklicher Zufall gewoben und ihr Ge-

fühl verlagert hatte, niederzureißen. In dem Stuhl saß sie... Dort hatte er gestanden, als sie ihre Hände auf seine Schultern legte und ihm weinend von ihrer Liebe zu Arno sprach... „Arno — Donald. Sein Bruder — er selbst. Sie waren verwirrt in den Augen der Welt, sogar in den Augen der Frau, die er liebte, durch den Zufall physischer Ähnlichkeit — einen Zufall, der den Kern des Persönlichen nicht im mindesten betraf.“

„Sie liebte mich vor zehn Jahren, und sie liebt mich noch heute. Was ist es, das sie an mir liebt? Mein Äußeres kann es nicht sein, denn das ist für sie unwichtig, daß sie es mit Donald verwechselt. Sie liebt nicht mein Äußeres... Sie liebt nicht meinen Namen... Es würde ihre Liebe nicht beeinflussen, wenn ich ihr den Irrtum erklärte. Darum will ich ihr nichts sagen, bis sie mich so liebt, wie ich bin. Und das kann nicht mehr lange dauern... Ich will nicht mehr immer denken müssen, sie haßt mich, wenn sie vielleicht nur müde ist... So wie gestern abend...“

Wieder voll Energie und Vertrauen, erhob er sich, um sich zum Essen zu begeben. Mara war die einzige Gefahr, und mit etwas Mühe und List hoffte er ihr Schwergen zu gewinnen. Er ging in sein Schlafzimmer, schloß die Tür hinter sich und pfiff leise vor sich hin.

Völlig brach er sein Pfeifen ab, er lautete.

„Du dumm“, knurrte er, denn er hatte sich eingebildet, Claudias Stimme in der Halle zu hören. Nach wenigen Sekunden aber rief er die Tür auf und lief bis zum Treppengang.

Claudia kam die Treppe herauf. Sein Herz schlug in wilder Freude, weil er sich vorstellte, sie wäre ihm gefolgt, um nur in seiner Nähe zu sein.

„Claudia! Das ist großartig! Ich hatte keine Ahnung...“

„Oh, ich wußte in der Stadt nichts mehr zu tun, deshalb komme ich einfach“, sagte Claudia mit gelächelter Gleichgültigkeit. „Ich habe Fräulein Birella gebeten, mir Gesellschaft zu leisten, weil deine Arbeit dich doch zu viel in Anspruch nehmen wird.“

Mara kam jetzt um die Treppendiegung. In stummer Verwunderung starrte Arno sie an.

„Hallo! Don!“ rief sie fröhlich. „Ich würde dich nicht gestört haben, aber Claudia drängte...“

„Oh, ja, natürlich“, stotterte er in gänzlicher Verwirrung. „Kommen Sie mit, Mara, ich will Ihnen Ihr Zimmer zeigen.“

„Drängte Claudia und zog sie mit, während Arno den beiden Frauen nachstarrte, als glaubte er ein Traumbild zu sehen.“

Im Dorf Guttenbrunn hatte Kriminalinspektor Dreiser sich im Wirtshaus für diese Nacht einlogiert. Gemächlich verzehrte er seine Abendmahlzeit und beschloß, nach dem Essen nach Haus Guttenbrunn hinüberzubummeln, um auch dem Herrn Baron genügend Zeit zu lassen, sein Abendessen ruhig zu beenden... Arno hatte sich von seinem Erstaunen erholt und fühlte Hunger und Jörn auf Mara. Durch irgendeine unvorstellbare List mußte es ihr gelungen sein, Claudia zu überreden und sie für aufzubringen. Eine Frau wie Mara als Gast in den ehrwürdigen Mauern Guttenbrunns! Arno geriet in Wut und Verzweiflung. Es war eine verrückte Idee von Claudia, und er wollte keine Zeit verlieren, eine Erklärung von ihr zu fordern... Er ging, aber schon nach wenigen Schritten kam er zu plötzlichem Halt, weil er nicht wußte, welches Zimmer sie bezogen hatte. Kurz entschlossen klopfte er an die Tür des ersten Schlafzimmers, die von Mara prompt geöffnet wurde.

„Oh, entschuldige bitte“, murmelte er. „Ich suche meine Frau.“

„Was bedeutet nur dein mürrisches Gesicht?“ spottete Mara — an dem Spott war nicht zu zweifeln. „Freust du dich nicht, mich zu sehen?“

„Neben alle Mosen!“ knurrte er und ging weiter.

Er klopfte an die nächste Tür, es kam keine Antwort. Als er die Tür öffnete, blickte er in ein leeres Zimmer. Er versuchte es bei zwei weiteren Zimmern mit demselben Erfolg. Erst als er an die letzte Tür im Gang klopfte, kam Antwort. Ein sonderbarer Zufall, dachte er, daß sie gerade das Zimmer genommen hatte, das seinem Schlafzimmer am weitesten lag.

(Fortsetzung folgt.)

Negerinnen mit falschen Zöpfen

Das Negerhaar ist bekanntlich nur kurz und wuschig. Trotzdem bietet sich den seltenen Reisenden, die in das Ooamboband, ein Reservatgebiet im Norden von Deutsch-Südwestafrika, gelangen, der überraschende Anblick, daß junge Negerinnen mit blickenden Zöpfen, die fast bis zur Erde hinabreichen, umherlaufen. Allerdings sind diese langen Zöpfe, wie Hans E. Sappelsberg in der Monatschrift „Atlantis“ berichtet, nicht echt, da ja das eigene Haar diesen Schmuck nicht hergeben würde, sondern die falschen Zöpfe werden aus Eisal- oder Palmensaftern eingekochten. Außerdem werden als Amulett gegen böse Geister kleine Kugeln aus Kuhmist, der mit Lehm vermischt wird, im Haar befestigt.

Nicht weniger seltsam ist der Kopfschmuck der jungen Frauen. Ein aus Sehnen und Menschenhaaren geflochtener Hut wird auf dem Kopf der Trägerin hergestellt und an ihrem Kopfschmuck befestigt, so daß er nicht abgenommen werden kann. Zu beiden Seiten werden stark gebogene hölzerne Stäbe befestigt. Zum ersten Male wird dieser wenig hygienische Hut von den Frauen bei der Hochzeit getragen.

Liebesgeschichte um eine Nase

Wenn Kleopatra eine Stupnose gehabt hätte, so hat man schon oft gesagt, würde die Weltgeschichte einen anderen Lauf genommen haben. Antonius hätte sich nicht in sie verliebt, und es wäre manches Unheil vermieden worden, vielleicht aber auch manches andere dafür entstanden. An diese Betrachtung wird man unwillkürlich erinnert, wenn man die Liebesgeschichte mit traurigem Ausgang liest, die der junge Herr S. R. in Mailand erlebt und nunmehr zum Abschluß gebracht hat. Er war seit längerer Zeit mit einem schönen Fräulein Maria verlobt. Da hatte er an einem Abend des letzten Winters, an dem in Mailand Verdunklungsproben gemacht wurden, das Unglück, auszurutschen und sich im Fall das Nasenbein zu zerbrechen. Die Verletzung wurde zwar geheilt, aber er war nun derart entsetzt, daß Cyrano de Bergerac ihn nicht hätte zu beneiden brauchen. Am meisten entsetzt über sein Aussehen war seine Braut Maria; sie konnte sich durchaus nicht an das neue Gesicht gewöhnen, die Nase erschien ihr so lächerlich, daß schließlich die Liebe in ihr verblasste und sie dem jungen Mann den Kaufpaß gab.

Erst jetzt dachte der junge S. R. daran, sich an ein Institut für ästhetische Chirurgie zu wenden, das den Schaden wieder gut machen sollte, aber nur weil ihm der schlimmste Eindruck, den seine Nase machte, so schmerzhaft zu Gemüte geführt worden war, nicht etwa weil er seine Braut wieder erobert wollte, denn er war glücklich genug, sich zu sagen, daß man auf ein Mädchen, das den Liebsten nur nach der Nase beurteilt, besser endgültig verzichtet, und er wollte sich auch in gewisser Weise rächen. Die chirurgische Operation wurde mit solcher Meisterhaftigkeit ausgeführt, daß der junge Herr noch ihr fast wie ein Antonius erschien. Nachdem das geschickte war, strengte R. eine Klage auf Schadenersatz gegen seine frühere Braut an. Er behauptete, daß sie durch die Aufzählung des Verhältnisses ihn moralisch und materiell geschädigt hätte, weil der Schmerz und die Kränkung auf seine berufliche Tätigkeit äußerst ungünstig eingewirkt hätte. Er brachte Zeugen und Beweise vor. Die junge Dame wurde zu dem Kommissar Salerno geladen. Sie kam höchst entrüstet in dessen Büro an, erlebte hier aber eine große

Überraschung: ihr Bräutigam stand schöner als je mit einer Prachtnase vor ihr! Schon fühlte sie, wie aus dem Frischen Liebe, der unter der Nase noch glimmte, die hellen Flammen wieder emporloderten, und sie machte einen Versuch, ihn nicht nur zu verführen, sondern auch in ihm die erloschene Flamme zu

neuem Leben zu erwecken. Aber es war nichts zu machen. S. R. blieb unverwundbar. Er ließ sich nur dazu bewegen, die Schadenersatzklage zurückzuziehen, aber dann ging er stolz davon und ließ Maria „mit einer langen Nase“ stehen, die durch keine Operation gebessert werden konnte.

Die Sichel /

Eine bäuerliche Erntegeschichte von Hermann Müller

Der Jungbauer Fröh wuschte sich den Schweiß von der Stirn; es war ihm heiß geworden bei dem, was er seinem Vater erzählt hatte, so heiß, als ob er einen Erntewagen mit schweren Karben geladen hätte. Seine blauen Augen schauten fragend auf den Vater, in dessen wetterbraunem Gesicht nicht die Spur einer inneren Erregung zu bemerken war.

Der alte Bornbauer fuhr poarmal mit den schweren Bauernhänden über die glattgegriffene Ritzschbaumplatte des breiten Fisches, wogte einigmal den Oberkörper hin und her und sagte dann mit harter Stimme, dem Sohne fest in die Augen blickend: „Dat is' mir nichts Neues Fröh, wat ich von dir höre. Dat Minderen vom Rotter Hoop möcht' beirate? Gab' ich längst gewußt, dat du heimlich um et Minderen freist.“

Fröh war bei den ruhigen Worten des Vaters aufgesprungen und auf ihn zugegangen; er legte sie sich als Zustimmung zu seiner Brautmahl aus. „Water, so bist du einverstanden?“

Indes hob der Bornbauer die Hand und bedeutete damit, daß es nicht so weit wäre mit seinem Ja. Er stand bedächtig auf, trat vor den Sohn, legte ihm beide Hände auf die Schulter und sprach: „Fröh, dat Minderen is' mir schon recht, wat ich über dem Rotter Bauer sein' Tochter gehört habe, is' nur Gutes. Mir is' et Minderen jwamal recht. Aber, Fröh, ob die Jungfer auf unsere Hoff paßt, dat is' die Frage.“

Der Sohn wich betroffen vor dem Vater zurück. „Water, wat haß' denn gegen Minderen?“

„Seh dich, Jung“, antwortete der Bornbauer. „Alles hat sein' Ursach, Fröh, nichts geschieht ohne Grund. Pah auf.“ Er ging zum alten Schrecksbarrn, auf dessen Wirtbaumholz die Nachmittagssonne des heißen Sonntages helle Flecken malte. Aus einer Schublade, die sich knarrend öffnete, nahm der Bornbauer eine Sichel, die er vor den Sohn auf den Tisch legte. Nach dem dunklen Glanz des Sichelstahles zu urteilen, war sie lange Jahre nicht zur Ernte gebraucht worden.

Der Bornbauer setzte sich wieder an den Tisch und nahm die Sichel in die Rechte, während er mit der Linken die Schärfe der Schneide prüfte. „Fröh, wenn dein' Mutter noch lebte, die könnt' dir et besser sage, wat die Sichel für unsern Hof bedeutet. Hör zu, nichts machen die Alten von Unbedacht. Ein tiefer Sinn steht dahinter, wat sie für Recht und Gesetz ansahen. Dreihundert Jahr is' unser Hof alt, eine lang' Zeit. Ein kleiner Hof mit vierzig Morgen Ackeranbau is' er; hart mußte seine Bauern immer sich plagen' und schinde, dat sie lebe' konnte. Doch habe' sie et geschafft.“ Der Bornbauer hielt inne und schaute auf seine verkrüppelten Hände, die das schwere Bauernseil mit Schwielen zeichnete.

Der Sohn wollte etwas sagen. Der Vater bedeutete ihm, mit der Rechten winkend, ihn nicht im Worte zu stören.

„Fröh, ein all' Bauernwort sagt: „Eine Bauersfrau kann

mehr mit ihrer Schürze aus dem Hof tragen, als ein Bauer mit zwei Pferden einfährt.“ Versteht dat?“

Der Jungbauer nickte.

„Ein Bauer kann schaffe' vom frühe' Morges' bis späte' Abend, und doch keinen Schritt voran kommen, wenn die Bauersfrau nicht mittat, wie et recht is'. Sie muß alles zusammenhalten, morgens die erste und abends die letzte sein, im Haus, im Stall, im Garten, im Feld, überall. Sie is' wie dat Herz im Leib. Taugt eine Bauersfrau nicht, geht alles den Acker gang...“ Wieder hielt der Bornbauer inne.

„Water, dat Minderen kann schaffe', die werkt mit von früh bis spät.“

„Weiß ich wohl, Fröh. Und doch, wenn sie Bäuerin auf dem Bornshoop werde' will, soll sie ihr Prob' bestehn wie all' die Bauersfraue' vor ihr hier, wie dein' Mutter, dein' Groh- mütter, dein' Urtrohmütter... Mit der Sichel hier soll sie in einem Tag den Acker am Jungborn schneide. Wenn...“

Der Jungbauer unterbrach den Vater. „Mit der Sichel erntet heut doch kein rechter Bauer mehr. Wir haben Maschinen...“

„Schon recht, Fröh, ich weiß wohl. Mit der Sichel wolle' wir auch nicht mehr ernte'. Aber wer Bäuerin auf dem Bornshoop werde' will, muß mit der Sichel einen Acker Korn schneide, dat es' Brauch. Und der hat sein' Recht, versteht du mich. Was für den Bauer der Pfug, is' für die Bäuerin die Sichel. So will es uralt Gebot für unsern Hof. Geh hin, sag et Minderen. Sie wird's einsehen, dat nichts Unrechts von ihr gefordert wird. Und anders kommt sie nicht über die Schwelle vom Bornshoop.“ Der Bornbauer legte hart die Sichel vor den Sohn auf den Tisch, daß ihr Stahl hell erklang...“

Am selben Abend noch brachte der Sohn dem Bornbauer Minderens Zusage, den Kornacker am Jungborn mit der Sichel zu schneiden, er solle ihr den Tag anfragen. „Morgens, beizellen“, gab der Bornbauer zur Antwort. „Ich werd' dabel sein, damit alles seine Richtigkeit hat.“

Die Schwalben schickten sich an zum letzten Abendfluge über das Feld, als die Schmetterlinge auf dem Kornacker am Jungborn die letzten Halme am Wegrain schnitt und sie mit einem frohen Lachen dem Bornbauer vor die Füße legte. „Is' et geschafft“, sagte das dardgewachsene, wetterbraune Bauernmädchen und reichte dem Bornbauer die Sichel. Der nahm sie, und als er den arbeitswarmen Griff der Sichel faßte, merkte er, wie der Stahl, den Minderen noch in der Hand hielt, zitterte.

„Du wirst eine tapfere Bäuerin, Minderen“, sprach gütig der Bornbauer. „Ruh uns schnell nach Hause gehen, Minderen; Fröh wird schon mit Bangen auf uns warten.“ Da schritten sie müde, aber glücklich heim in den Abend, der einen roten Himmel über den Bornhof wühlte.

Aus französischen Generalstabspapieren

Die ganze rumänische Erdölindustrie sollte zerstört werden

Berlin, 28. Juli.
Das Auswärtige Amt veröffentlicht weitere Dokumente, aus denen die beabsichtigten Anschläge der Wehrmacht auf die rumänische Erdölindustrie eindeutig hervorgeht.

Dokument Nr. 30

Bericht des Sonderbeauftragten der französischen Regierung Leon Wenger vom 1. Oktober 1939. — Alle Vorbereitungen sind getroffen zur radikalen Vernichtung der rumänischen Erdölindustrie. — Englische u. französische Ingenieure an der Arbeit. Bericht über die Zerstörung der rumänischen Erdölindustrie vom 1. Oktober 1939.

(Auszug)

I. Allgemeine Erwägungen.

Gegenstand des Sonderauftrages, mit dem Herr Wenger vom Minister für öffentliche Arbeiten unter der Oberleitung des Herrn französischen Vorkämpfers betraut worden ist, ist die Auffstellung eines Programms für die eventuelle Zerstörung der Bohrplätze, Raffinerien, Vorräte und Transporte sowie gegebenenfalls die Organisation der Mittel und Wege zur Ausführung dieses Auftrages. Dieses Unternehmen hat ebenso wie das von den Alliierten im Jahre 1916 geforderte den Zweck, Deutschland um den größten Teil der Ölbestände zu bringen, die es aus Rumänien beziehen könnte, und zwar auf möglichst lange Zeit.

Es ist zu beachten, daß die jährliche Produktion Rumäniens 8 Millionen Tonnen d. h. ungefähr das Dreifache des Jahres 1916. Der heimische Verbrauch beträgt ungefähr ein Viertel der Produktion, also 1.500.000 Tonnen. Es wäre also eine Ausfuhr von 4.500.000 Tonnen möglich, wenn die Transportmittel dazu vorhanden wären. Aber es muß noch mehr zerstört werden, denn der rumänische Verbrauch könnte unter der deutschen Herrschaft um die Hälfte verringert werden, und der Zerstörungsplan muß, soweit möglich, vollständig sein.

II. Personal und Organisation.

Herr Wenger ist am Sonnabend, dem 16. September, in Bukarest eingetroffen, begleitet von Hauptmann Pierre Angot, der ihm beigegeben worden ist. Er hat sich noch am gleichen Tage mit dem Herrn französischen Vorkämpfer, mit dem Vorkämpferat Herrn Spitzmüller, mit Kommerzienrat Garret und dem Militärattaché General Delhomme in Verbindung gesetzt.

Von der ersten Besprechung hat es sich wegen des Umfangs des Auftrages und wegen der Notwendigkeit, die Methoden zu benutzen, die das Material und die Verteilung der Industrie erfordern, als nötig erwiesen, daß Herr Wenger die Herren Coulon, de Montlebert, de Vanasse, Maratier, Cauchois, Bouvier und Delage hinzuzog. Außerdem hat der französische Kriegsminister Herrn Wenger die Herren Boncentre und Chapelet zur Verfügung gestellt, die nachträglich eingetroffen sind. Diese Mitarbeiter sind sämtlich Franzosen, und zwar Ingenieure der Oelgesellschaften; sie sind mit Offiziersrang angestellt. Jeder der Ingenieure ist Spezialist auf einem Teilgebiet der Oelgewinnung und steht an der Spitze der Organisation seines Teilgebietes.

IV. Grundsätze und Methoden.

Um wirksam zu sein, muß eine Zerstörung der Erdölindustrie sich, soweit möglich, auf alle Teile der Industrie erstrecken: Produktion, Transportwesen, Vorräte und Raffinade.

Im übrigen gibt der übliche Ausdruck „die Erdölquellen verbrennen“ nur einen geringen Teil des Programms, gewissermaßen nur eine letzte Ergänzung des Unternehmens wieder. Was zerstört werden muß, das sind die Anlagen zum Bohren, zur Produktion, zum Transport und zur Raffinade. Es sind Vorarbeiten geleistet worden mit dem Ziel, daß die systematische Zerstörung überall die gleichen Stadien trifft, damit vermieden wird, daß man durch Zusammensetzung der Teile verschiedener halbzestörter Anlagen eine vollständige Anlage herstellen kann. Auf Grund dieser Erwägungen haben wir ein doppeltes Programm aufgestellt:

1. Ein Programm für schnelle Zerstörung, das sich in 24 Stunden durchführen läßt (bei täglich 10 Stunden Arbeitszeit), und zwar mit den an Ort und Stelle verfügbaren Mitteln; es erstreckt sich nur auf die wichtigsten Bohrplätze (80 v. H. der Produktion), auf sämtliche Raffinerien, auf die Pumpstationen und die Vorräte. Zu dem Programm gehört auch die eventuelle Zerstörung gewisser Lagerstätten, aber es bietet Aussicht darauf, daß die Erdölindustrie mindestens sechs Monate lang in einem Umfang bis zu 75 v. H. der gegenwärtigen Produktion unbenutzbar sein wird.

2. Ein systematisches Programm bedarf zu seiner Durchführung einer Frist von 10 Tagen bis zu einem Monat. Man kann damit 90 v. H. der Produktion treffen, die wichtigsten Lagerstätten schonen und eine bessere Zerstörung der Transportmittel bewirken. Zu diesem Programm gehört auch die Verwendung von Sprengstoffen. Zu seiner Vorbereitung sind bereits einige Maßnahmen getroffen worden, um ein Netz von Schlammflüssen anzulegen, durch die die Bohrbohrer „getötet“ werden können, bevor man sie zerstört.

Zu beiden Methoden gehört vor allem anderen die Zerstörung des Materials. Ein Brand ist nur die Ergänzung und Vollendung des Zerstörungswerkes.

Vorschlag zur Sperrung der Donau

Dokument Nr. 31

Telegramm des französischen Vorkämpfers in Bukarest an das französische Außenministerium vom 28. September 1939.

Telegramm

Bukarest, den 28. September 1939.
Nr. 1114. 8.40 Uhr.
Sehr geheim! Eingegangen am 29. um 0.30 Uhr.

Meiner Ansicht nach hätten wir ein entschlossenes Interesse daran, ohne Verzug eine Sperrung der Donau zu bewirken, so daß der Binnenwasserweg zwischen Rumänien und Deutschland vollständig unterbrochen würde.

Es hat den Anschein, daß nach einer Periode des Verkehrsstillstandes, die mit den durch den Krieg hervorgerufenen Veränderungen zusammenhängt, der Verkehr drauf und dran ist, sich wieder zu entwickeln, als das bisher jemals der Fall war. Ich erwarte insbesondere, daß die Deutschen beabsichtigen, einen Teil ihrer Rheinflotte zur Donau zu entsenden, um damit dem Mangel an Schiffen abzuhelfen, der gegenwärtig auf dem rumänischen Abschnitt festzustellen ist. In diesem Fall würde die Lage, die ich in meinem Telegramm Nr. 1077 dargelegt habe, eine wesentliche Veränderung erfahren.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Unterbrechung des Verkehrs auf der Donau für uns einen Vorteil bedeutet, der einer Zerstörung der Oelquellen mindestens gleichkommt, denn er würde gleichzeitig den Transport des Erdöls und des Getreides paralysieren: Dieser Transport umfaßt mehr als 80 v. H. der rumänischen Ausfuhr dieser Produkte ins Reich. Die Operation ließe sich auf ziemlich einfachem Wege durchführen, und ich bin in der Lage, alle Handlungen, die zu ihrer Durchführung dienen, zu veranlassen.

Ich werde dem Ministerium einen Bericht über diese Frage mit nächstem Kurier vorlegen.

Französische Heeresleitung für Einmarsch in Belgien

Dokument Nr. 32

Bericht über eine Sitzung des französischen Kriegsausschusses vom 9. April 1940.

Streng vertraulich!

Kriegsausschuss vom 9. April 1940.

Der Kriegsausschuss ist am 9. April in Paris unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik Albert Lebrun zusammengetreten.

Zugegen waren: Paul Reynaud, Ministerpräsident, Minister des Wehrens; Edouard Daladier, Landesverteidigungs- und Kriegsminister; Campinchi, Minister der Kriegsmarine; Laurent-Eynac, Luftfahrtminister; Wandel, Kolonialminister; General Gamelin, General Willemin, General Georges.

Der Ministerpräsident gab die letzten Informationen über die Lage. Er ist der Ansicht, daß im Räume von Karok sofort gehandelt werden müßte, da das Eisenerz für den Ausgang des Krieges kapitale Bedeutung habe. Er verlangte die Beschleunigung der Entsendung der Division Audet nach West und die sofortige Einschiffung der Waffen. Er macht den Ausschuss darauf aufmerksam, daß nunmehr ein Wettlauf zwischen Deutschland und den Alliierten eingeleitet habe.

Admiral Darlan beantragt: 1. In Belgien einzutreten, 2. Flußkreuzer einzusetzen, 3. örtliche Angriffe auf der Nordfront durchzuführen.

Der Ministerpräsident ersucht General Gamelin um eine Äußerung zu diesem Antrage. General Gamelin erklärt sich für das Einrücken in Belgien.

Der Ministerpräsident machte den General darauf aufmerksam, daß der Feind mit seiner Luftwaffe und seinen Effektivitäten eine doppelte Überlegenheit über uns besitze. General Gamelin verbleibt ausdrücklich bei seiner zustimmenden Antwort und General Georges schließt sich ihr an.

Der Landesverteidigungs- und Kriegsminister gibt ein Gutachten ab, das sich völlig für die Operation ausspricht.

Es ergeht folgender einstimmiger Beschluß:

1. Die Regierung wird versuchen, die Zustimmung der belgischen Regierung für die Operation in Belgien zu erlangen.
2. Wird die Zustimmung erlangt, so findet die Operation statt.
3. Wird die Operation durchgeführt, so werden Flugminen verwendet werden.
4. Die Regierung wird der norwegischen Regierung mitteilen, daß sie auf die Unterstützung Frankreichs zählen kann.
5. Der Ministerpräsident, der Landesverteidigungs- und Kriegsminister und Admiral Darlan werden sich heute nachmittag nach London begeben.

Honduras gleich Saloniki

Dednamen für Tarnung der beabsichtigten Operationen der Alliierten im Ägäischen Meer.

Dokument Nr. 34

Notiz des französischen Generalstabes vom 15. Mai 1940.

Der Oberbefehlshaber des Landheeres.

Großes Hauptquartier.

Generalstab.

Drittes Büro.

No. 1028/3 J. T.

Notiz!

15. Mai 1940.

Dednamen.

Geheim!

Um Indiskretionen über die für den Fall von Operationen im Ägäischen Meer vorgesehenen Maßnahmen vorzubeugen, ist vereinbart worden, daß von jetzt ab im Brief- und Telegrammverkehr in dieser Angelegenheit folgende Dednamen verwendet werden sollen:

Für Saloniki: Honduras; für Kreta: Guatemala; für Miso: Argentinien; für Salamina: Chile; für Navarin: Colombia; für Argostoli: Bolivien; für Grieschen: Equateur; für Tichen: Brasilien.

General Weygand, französische Delegation beim interalliierten Ausschuss für militärische Studien, die Admiralität und das Oberkommando der Luftwaffe sind von dieser Maßnahme in Kenntnis gesetzt worden.

gez. für den Generalmajor: Roelly.

Honduras-Saloniki-Aktion durch deutsche Offensive in Frage gestellt

Dokument Nr. 35

Schreiben des französischen Generalstabes an Weygand vom 27. Mai 1940.

No. 1219/3 J. T.

Arcole an Albatros.

Antwort auf Ihr Telegramm No. 53/31 W. vom 26. Mai.

Entsendung einer 7,5-cm-Flakgruppe und Gegenwert 8 Batterien 2,5 Flak, wie durch General Willemin mit Telegramm 579/3 E. M. G. vom 14. Mai vorgelesen, ist eine Landung Honduras Vorhut gebunden, entsprechend meinem Telegramm 899/3 J. T. vom 6. Mai und meinem Brief No. 911/3 J. T. vom 10. Mai — Kop.

Da Operation als Folge gegenwärtiger Umstände wieder in Frage gestellt, kann ich im Augenblick Bitte Flakverstärkung, die an mich gerichtet, nicht entsprechen — Ende.

Der verräterische Rückzug der Engländer

Dokument Nr. 36

Mitteilung Reynaud an Churchill vom 24. Mai 1940.

Geheim!

(An Sir Ronald S. Campbell von Sand zu Sand gegeben durch Hauptmann de Margerie am 24. Mai 1940 um 20 Uhr.)

Wortlaut einer heute von Herrn Paul Reynaud an Herrn Winston Churchill gerichteten Mitteilung.

Sie haben mir heute vormittag telegraphiert, daß Sie den General Gort angewiesen haben, weiterhin den Plan Weygand durchzuführen.

Mit einem Telegramm des Generals Weygand teilt mir nun General Weygand mit, daß die englische Armee, entgegen dem heute früh durch General Weygand bestätigten formellen Befehl, einen Rückzug über 40 km in Richtung auf die Häfen beschloß und durchgeführte hat, während unsere von der Südfront kommenden Truppen nach Norden zu in Richtung auf die alliierten Nordarmeen Gelände gewannen.

Dieser Rückzug hat natürlich den General Weygand gezwungen, seinen ganzen Aufmarsch zu ändern. Er sieht sich nunmehr gezwungen, auf eine Schließung der Röhre und die Bildung einer fortlaufenden Front zu verzichten. Es braucht nicht betont zu werden, wie schwerwiegend die Folgen sind, die sich hieraus ergeben können.

Gewaltige neue Steuererhöhungen in England geplant

Massenprüfungen als Pflichten für die breiten Massen

Lissabon, 28. Juli. Was die Kriegstreiber dem englischen Volk zugebacht haben, zeigt der neue Haushalt, der am Freitag dem Parlament vorgelegt wird. Man bezeichnet ihn in London bereits als „Entbehrungs-Budget“. Denn es ist selbstverständlich bei der Mentalität Churchills und seiner Kumpane, daß das Volk zu zahlen hat für den Größenwahnsinn und den verbrochenerischen Liebermut der Plutokratennelike, die ihre Beherrschungspläne nicht aufgeben will.

Englands Kriegsausgaben haben bereits die Höhe von 3½ Milliarden Pfund erreicht. Das ist dreimal soviel, als der Staat durch Steuern einnimmt. Das neue Budget will das immer größer werdende Loch im Säckel ausstopfen durch rigorose Steuererhöhungen, die vor allem die kleinen Einkommen treffen. Eine Umsatzsteuer soll neu eingeführt werden, obwohl erst kürzlich ein dahingehender Vorschlag abgewiesen wurde. Von der Vermögenssteuer versprechen sich die englischen Zeitungen wenig Erfolg, denn außer den Plutokraten, die sich selbst natürlich nicht des Beuten herablassen, besitzt fast niemand mehr in England Vermögen, das in nennenswertem Umfang herangezogen werden könnte. Die meisten Wäcker prophezeien drastische Maßnahmen auf verschiedenen anderen Steuergebieten.

Um die breiten Massen über die neuen Auspowerungspläne hinwegzutäuschen, ist die Einführung von Massenprüfungen ins Auge gefaßt. Mit diesem Pflichten glaubt man, die Arbeiterklasse zum Steuerzahlen willig machen zu können.

Briten-Zerstörer „Brazen“ gesunken

Stockholm, 28. Juli. Die britische Admiralität bedauert, den Verlust des Zerstörers „Brazen“ mitteilen zu müssen. Die „Brazen“ wurde während eines feindlichen Luftangriffes schwer beschädigt und sank, als sie in einen Hafen eingeschleppt wurde. Der Zerstörer war 1930 gebaut, 1300 Tonnern groß und hatte eine Besatzung von 138 Mann.

Hauptstabschef: Georg Winkel; Stellvertreter: Dr. Gerhard Desch; Verlags- und Anzeigenleiter: Theodor Winkel. (Mitsch Dresden, Druck und Verlag: Germania Buchverlag u. Verlag, Dresden, Poststraße 17. — Preisliste Nr. 4 ist allhier.)

Rätsel-Ecke

Magisches Silberrethek

1	2	3
4	5	6
7	8	9

Wangerecht und senkrecht entstehen die gleichen Wörter folgender Bedeutung: 1. Durchgang, Ueberfahrt, 2. afrikanische Wüste, 3. Linie.

Dresdner Theater Opernhaus
Geschlossen

Schauspielhaus
Geschlossen

Central-Theater
Dienstags

Elfa, benimm dich! (8)

Mittwoch

Elfa, benimm dich! (8)

Theater des Volkes
Dienstags

Der arme Jonathan (8)

Mittwoch

Verwandte sind auch Menschen (8)

Romödienhaus
Geschlossen

Felsenbühne Kurort Rathen
Mittwoch

Der Schatz im Silbersee (8)

Druckstücke sind wertvoll!

Wir bitten daher alle unsere Anzeigenaufgeber, diese nach Abdruck sofort zurückzuliefern, damit sie event. später wied. Verwendung finden können und eine kostspielige Neuauflage vermieden wird.

Dresdner Lichtspiele

Universum: Täglich 8.30, 6, 8.30: Mädchen im Vorzimmer.
Capitol: Mo. und So. 8.15, 6, 8.45: Bal paré.
M: Täglich 8.50, 6.10, 8.40: Aus erster Ehe.
Ufa-Palast: Täglich 8, 6.30, 8: Die Julika.
Zentrum: Tägl. 8.30, 6, 8.30: Nacht d. Verwandlung.
Freiburger Platz: 8.45, 6, 8.30: Stern von Rio.
Kü-Pl: 8, 8.30: Capanooa heiratet.
Gloria: 8, 8.30: Der Sündenbock.
Rossmo: 6.10, 8.30: Die gelbe Flagge.
El-Pl: 6.15, 8.30: Stern von Rio.

Besucherkartentafel

HERTA EPOK

Was ist ihr Vater?

Auflösungen aus der letzten Dienstag-Nummer

Streich ab — seh zu: Sedan, Tiger, Uclaud, Baber, Vaurat, Eiozelt, Horne, Ramel, Alfen, Josef, Wandel, Elfer, Ratfhaus. — „Stubbenkammer.“

Kopfrästel: 1. Segel, 2. Orest, 3. Raden, 4. Bader, 5. Floge, 6. Jwein, 7. Roger. — „Polbein.“

Olympia: 6, 8.30: Nacht ins Dunkel.
Ost-Pl: 6.15, 8.30: Befreite Hände.
Park-Pl: 6, 8.30: Der Sündenbock.
Reider Pl: 6.15, 8.30: I W in Oberbergen.
Scala: Tägl. 8.30, 6, 8.30: Die unruhigen Mädchen.
Stephenson-Pl: 6.30, 8.45: Stern von Rio.

Ämliche Bekanntmachungen
Bauhen

Die Maus- und Klauenfische ist ausgebrochen unter den Klauenfischen in: Oöba Nr. 10, 112; Oöba, Ortsteil Gemidau Nr. 10; Oöba, Ortsteil Dahren Nr. 9; Quattig Nr. 28; Quattig, Ortsteil Kronfischen Nr. 13; Rabibor, Ortsteil Comina Nr. 14, 15; Seifischen Nr. 1; Schönbrunn Nr. 32; Burk Nr. 4; Walschütz Nr. 1; Wolbeig, Ortsteil Jannow Nr. 8; Schönbrunn Nr. 60; Steinigtwoldsdorf Nr. 8; Stordja, Ortsteil Dreihretscham Nr. 9. Sperrgebiet: Die Seuchengefährte Beobachtungsgelände: die versuchten Gemeinden bjm. Ottotelle. Der Landrat. Der Führerschein für Kraftfahrzeuge der Klasse 1 und 2 für Friedrich Paul Heinz Dentschel, geb. 8. Okt. 1920 in Königstein, Kreis Göltz, ausgeh. am 19. Juni 1939 von dem Landrat zu Bouhen, ist verlorengegangen und wird für ungültig erklärt. Der Landrat.